

Frisch | Andorra

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Max Frisch

Andorra

Von Sabine Wolf

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Max Frisch: *Andorra. Stück in zwölf Bildern*. Frankfurt a. M.:
Suhrkamp Verlag, ⁷⁶2015. (st 277).

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15459
2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015459-5

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg	7
2. Inhaltsangabe	10
Erstes Bild	10
Zweites Bild	12
Drittes Bild	14
Viertes Bild	16
Fünftes Bild	17
Sechstes Bild	18
Siebtes Bild	20
Achstes Bild	22
Neuntes Bild	25
Zehntes Bild	26
Elftes Bild	28
Zwölftes Bild	29
3. Figuren	33
Andri	34
Andris Familie	40
Die andorranische Gesellschaft	49
Die Schwarzen	56
4. Form und literarische Technik	58
Die Struktur: »Bilder« und »Vordergrund«-Szenen	59
Dramenaufbau	61
Modellcharakter des Dramas	64
Leitmotive	66
5. Quellen und Kontexte	74
»Marion und die Marionetten« (1946)	75
Prosaskizze: »Der andorranische Jude« (1946)	75
Max Frischs Liebesbegriff	79
<i>Andorra</i> als Zeitstück vor dem Hintergrund seiner Entstehungszeit	80

Andorra – ein politisches Stück über die Schweiz? 82

Der Eichmann-Prozess 84

6. Interpretationsansätze 88

Das Sündenbock-Prinzip 88

Stigmatisierung und Verfolgung Andris 92

Andris Überidentifikation 97

Barblin als nächste Außenseiterin 98

7. Autor und Zeit 100

8. Rezeption 106

Reaktionen auf die Uraufführung 106

Antisemitismus als Modell? 108

Verfilmungen 109

9. Wort- und Sacherläuterungen 111

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 118

11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 124

12. Zentrale Begriffe und Definitionen 126

1. Schnelleinstieg

Autor	Max Frisch, 15. Mai 1911 – 4. April 1991, Architekt und Schriftsteller
Erscheinungsjahr und Uraufführung	• im Herbst 1961 im Suhrkamp-Verlag (Frankfurt a. M.) erschienen • 2. November 1961: Uraufführung in Zürich
Entstehungszeit	• Idee: 1946 (festgehalten in seinem Tagebuch) • Prosaskizze »Der andorranische Jude« (auch 1946) • Arbeitsbeginn am Stück: 1958, insgesamt fünf Vorfassungen vor der Fertigstellung 1961 • Überarbeitung während der Proben für die Uraufführung 1961
Ort und Zeit der Handlung	• ein Kleinstaat namens Andorra – ohne Bezug zum realen Staat Andorra in den Pyrenäen • keine Zeitangabe möglich, die Handlung soll bewusst »zeitlos« sein (Modellcharakter). Allerdings Bezugnahme auf NS-Zeit
Aufbau	• 12 Szenen (»Bilder«) mit der Haupthandlung • 9 Zwischenszenen (»Vordergrund«) mit reflektierenden Retrospektiven

2. Inhaltsangabe

Erstes Bild

Im Ersten Bild werden folgende Probleme aufgezeigt: 1. Der Soldat stellt Barblin nach; 2. es droht ein kriegs-gerischer Überfall, der vor allem für Andri gefährlich wäre (Barblin im Gespräch mit dem Pater); 3. der Tischler will Andri nicht ausbilden und verlangt deshalb vom Lehrer einen enorm hohen Preis; 4. der Wirt nutzt die Not des Lehrers wirtschaftlich aus; 5. Andri führt eine Auseinandersetzung mit dem Soldaten wegen Barblin. Das Erste Bild hat die Funktion einer Exposition, in der die Ausgangssituation des folgenden dramatischen Konflikts dargelegt wird.

Zu Beginn weißt Barblin das Haus ihres Vaters, dies dient der Vorbereitung auf den kommenden Feiertag, den »Sanktgeorgstag« (S. 7). Der Soldat, der sie dabei beobachtet, zeigt unverhohlen sein erotisches Interesse an ihr. Barblin jedoch versucht dies mit dem Hinweis auf ihre Verlobung abzuwehren.

Mit dem Pater bespricht Barblin die in Andorra kursierenden Gerüchte von einem Angriff der Schwarzen, die »neidisch sind auf unsre weißen Häuser« (S. 10), und von dem Schicksal, das den Juden (Nackenschuss am Pfahl) und deren Bräuten (Kahlrasieren des Kopfes) drohe. Der Pater kennt den eigentlichen Grund für Barblins Besorgnis: »Kein Mensch verfolgt euren Andri« (S. 10), weiß aber nichts zu entgegnen, was Barblin wirklich beruhigen würde –

■ Barblin und
der Soldat

■ Angst vor
einem
Überfall

»friedlich«, »schwach«, »fromm« (S. 11), so sieht er das Heimatland. Ihre Frage: »Und wenn sie trotzdem kommen?« (S. 11), lässt er unbeantwortet.

Eine Verhandlung zwischen dem Lehrer und dem Tischler über die Möglichkeit, Andri auszubilden, endet in einer Übereinkunft zu einem Wucherpreis: »Prader, das ist Wucher, 50 Pfund für eine Tischlerlehre!« (S. 14). Der Tischler hält Andri als Juden eigentlich für ungeeignet für eine handwerkliche Tätigkeit. Der Lehrer kann das Geld nur aufbringen, indem er sein Land sehr billig, zu billig, an den Wirt verkauft, der die Lage des Lehrers auszunutzen weiß.

■ Wucherpreis für eine Lehrstelle

Die Prozession zum Sanktgeorgstag kreuzt die Szenerie, Barblin nimmt daran teil. Auf Andris Ankündigung, eine Tischlerlehre machen zu können, reagiert sie nicht, sie folgt der Prozession. Beendet wird die Szene durch eine Konfrontation zwischen Andri und dem betrunkenen Soldaten, der seine sexuellen Absichten gegenüber Barblin nun auch bei ihrem Verlobten deutlich macht. Andri stellt sich ihm mutig entgegen.

■ Gewaltbereitschaft des Soldaten

Vordergrund

Die Vordergrund-Szene spielt (wie die meisten) nach Abschluss der dramatischen Ereignisse: »nach Jahr und Tag« (S. 24). Der Wirt bestätigt, dass sich »damals« »alle getäuscht« hätten und er geglaubt habe, was »alle geglaubt haben« (S. 24). Damit enttarnt er sich nicht nur als Mitläufer, er hält dies auch für

■ Der Wirt

3. Figuren

Nur zwei Figuren werden regelmäßig beim Namen genannt: Andri und Barblin. Andri ist die Hauptfigur des Dramas, deren Entwicklung im Mittelpunkt steht. Barblin ist die ihm nächststehende Figur, zumindest in der ersten Hälfte des Dramas, und spielt eine entscheidende Rolle am Höhe- und Wendepunkt.

Die anderen Figuren sind nach ihrer Tätigkeit benannt (Lehrer, Pater, Soldat, Wirt, Tischler, Doktor, Geselle) oder folgen keiner beruflichen Klassifizierung (Mutter, Senora, Jemand). Schon daran sieht man, dass es in diesem Stück nicht um naturalistische Charakterzeichnung geht, sondern exemplarische Typen von Figuren dargestellt werden. Bis auf den Wirt, die Mutter, die Senora und den Jemand werden alle im Verlauf des Stückes aber beim Namen genannt.³ Barblin, die Mutter und der Jemand sind die einzigen, die keine direkte Schuld an Andris Schicksal, das sich ab dem Sanktgeorgstag abspielt, haben. Alle anderen tragen zu Andris Ermordung bei oder verhindern sie zumindest nicht.

Im Verzeichnis der »Personen« ist zudem noch die Unterteilung in »Personen« und »Stumm« zu bemerken. Die Stummen, die keine Sprecherrolle haben,

³ Frisch hat übrigens darauf hingewiesen, dass Barblin, Andri, Prader, Ferrer und Fedri auf der letzten Silbe betont werden sollten, einzig Peider auf der ersten. Vgl. Max Frisch, *Stücke*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1962, S. 346.

3. Figuren

sind jeweils eine Einzelperson (Idiot und Judenschauer) und eine Gruppe (das andorranische Volk, die »schwarzen« Soldaten) aus den Andorranern und den »Schwarzen«.

Andri	
Private Beziehungen Barblin (Halbschwester, Geliebte) Lehrer (leiblicher Vater) Mutter (Pflegetante) Senora (leibliche Mutter)	Gesellschaftliche Beziehungen Wirt (Anstellung als Küchenjunge) Tischler (Ausbildung) Geselle (Kollege und Freizeit) Doktor (Arzt) Pater (Seelsorger) Soldat (Konkurrent um Barblin) Jemand
Sonstige (Stumme)	
Idiot	Judenschauer
Das andorranische Volk	Soldaten

Andri

Andri ist der Protagonist des Stückes. Sein Name ist sicher nicht zufällig gewählt: Er steht in lautlicher Nähe zu »Andorra« und zugleich zum Wort »anderer«, und symbolisiert so bereits die Identitätsproblematik, die das Drama zum Thema macht. Er ist die einzige Figur, die im Laufe des Stückes eine Veränderung durchmacht, während die übrigen eher statische Charaktere sind. Er ist zum Zeitpunkt der dramatischen

Handlung 20 Jahre alt und wächst in dem Glauben auf, ein jüdisches Findelkind zu sein, das als Kleinkind vom Lehrer aus dem Land der antisemitischen »Schwarzen« gerettet wurde.

Andri bemüht sich um Integration in die andorransische Gesellschaft. Er wurde als Baby noch von den anderen akzeptiert, wurde »gestreichelt, solange er klein war« (S. 49), mittlerweile aber aufgrund seiner vermeintlichen Andersartigkeit abgelehnt. Nur von seiner Familie wird er scheinbar angenommen, wie er ist.

Die Tatsache, dass er von den anderen nicht akzeptiert wird, obwohl er sich nicht als anders wahrnimmt und sich auch nicht anders verhält, belastet ihn. Er will gerne das Tischlerhandwerk lernen (S. 18), einen »andorransische[n] Beruf« (S. 38), er ist begeisterter Fußballspieler (S. 30) und kämpft dafür, als Andorraner angenommen zu werden: So sucht er z. B. die Freundschaft zu seinem Tischlerkollegen Fedri und möchte gerne in dessen Fußballmannschaft mitspielen dürfen. Er weiß, welche Wesenszüge die anderen ihm unterstellen und versucht zunächst, dies durch sein Handeln zu widerlegen. Das prägt die ersten sechs »Bilder« des Dramas. Andris Bestreben ist jedoch vergeblich, weil die Andorraner ihre Vorurteile gar nicht ändern wollen. Das wird ebenfalls in den ersten sechs »Bildern« deutlich.

An der Arbeit wird Andri aufgrund seiner Abstammung mit Vorurteilen konfrontiert. Zum Tischlerlehrling taugt er nicht, so die Meinung des Meisters, daher soll er in den Verkauf: »Das ist's was deinesglei-

■ Wunsch nach Integration

■ Erstes bis Sechstes Bild: Kampf gegen Vorurteile

■ Vorurteile im Beruf

4. Form und literarische Technik

Die klassische Form des Theaterstücks geht auf Überlegungen des Aristoteles (344–382 v. Chr.) zurück – die sogenannte Aristotelische Dramenkonzeption. Aristoteles wollte – vereinfacht ausgedrückt – die Identifikation des Zuschauers mit dem Helden erreichen, was bedeutet, dass man mitfiebert, -weinen und sich mitfreuen sollte. Das Ziel war Katharsis, die Reinigung von Affekten. Bertolt Brecht (1898–1956) setzte sich davon ab und entwickelte das Konzept des sogenannten Epischen Theaters. Brecht wollte erreichen, dass die Zuschauer nicht mitleiden, sondern dass sie sich darüber bewusst sind, dass sie »nur« eine Theateraufführung sehen und eine gewisse emotionale Distanz halten. Sinn dieser Neuerung war, dass die Zuschauer sich nicht mit dem Geschehen auf der Bühne identifizieren, sondern es kritisch hinterfragen, zum eigenen Nachdenken angeregt werden. Max Frisch orientiert sich bei seinem Drama *Andorra* an Brechts Konzept, ohne dessen weltanschauliche Einstellung – Brecht war Kommunist – zu teilen.